

---

HAMBURGER LESEHEFTE  
**PLUS**

TEXT UND MATERIALIEN

---

GERHART HAUPTMANN

**BAHNWÄRTER THIEL**

Novellistische Studie



---

**HAMBURGER LESEHEFTE PLUS**  
**KÖNIGS MATERIALIEN**  
**524. HEFT**

---

**Zur Textgestaltung**

Der Text dieser Ausgabe folgt der von Hans Egon Hass und Martin Machatzke herausgegebenen Centenarausgabe der *Sämtlichen Werke* Gerhart Hauptmanns, die zwischen 1966 und 1974 im Propyläen Verlag, Frankfurt am Main, erschienen ist. Die Rechtschreibung wurde den neuen amtlichen Rechtschreibregeln behutsam angeglichen.

---

Analysiert und interpretiert wird *Bahnwärter Thiel* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-1930-8, C. Bange Verlag.

1. Auflage 2022

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: Elke und Uwe Lehmann

Heftbearbeitung Materialien: Dr. Oliver Pfohlmann

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Isa Dietrich

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

**ISBN 978-3-8044-2575-0**

© 2022 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

[www.bange-verlag.de](http://www.bange-verlag.de)

**ISBN 978-3-87291-523-8**

© 2022 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

[www.verlagsgruppe.de](http://www.verlagsgruppe.de)

---

---

# INHALT

---

<b>TEXT</b>	4
-------------	---

---

<b>BIOGRAFIE</b>	33
------------------	----

<b>WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN</b>	37
----------------------------------	----

<b>MATERIALIEN</b>	38
--------------------	----

Zugang	38
--------	----

Zur Entstehung	39
----------------	----

Naturalismus	43
--------------	----

Eisenbahn als Motiv	50
---------------------	----

Zur Form	54
----------	----

Deutungen	57
-----------	----

Zur Wirkungsgeschichte	61
------------------------	----

---

---

**TEXT**

- 
- ← Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.  
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

## I

Allsonntäglich saß der Bahnwärter Thiel in der Kirche zu Neu-Zittau, ausgenommen die Tage, an denen er Dienst hatte oder krank war und zu Bette lag. Im Verlaufe von zehn Jahren war er  
 5 zweimal krank gewesen; das eine Mal infolge eines vom Tender einer Maschine während des Vorbeifahrens herabgefallenen Stückes Kohle, welches ihn getroffen und mit zerschmettertem Bein in den Bahngraben geschleudert hatte; das andere Mal einer Weinflasche wegen, die aus dem vorüberrasenden Schnellzuge mitten  
 10 auf seine Brust geflogen war. Außer diesen beiden Unglücksfällen hatte nichts vermocht, ihn, sobald er frei war, von der Kirche fern-zuhalten.

Tender  
 Vorratswagen  
 der Lokomotive  
 für Kohlen

Die ersten fünf Jahre hatte er den Weg von Schön-Schorstein, einer Kolonie an der Spree, herüber nach Neu-Zittau allein machen müssen. Eines schönen Tages war er dann in Begleitung eines  
 15 schwächlichen und kränklich aussehenden Frauenzimmers erschienen, die, wie die Leute meinten, zu seiner herkulischen Gestalt wenig gepasst hatte. Und wiederum eines schönen Sonntag-nachmittags reichte er dieser selben Person am Altare der Kirche  
 20 feierlich die Hand zum Bunde fürs Leben. Zwei Jahre nun saß das junge, zarte Weib ihm zur Seite in der Kirchenbank; zwei Jahre blickte ihr hohlwangiges, feines Gesicht neben seinem vom Wetter gebräunten in das uralte Gesangbuch –; und plötzlich saß der  
 Bahnwärter wieder allein wie zuvor.

25 An einem der vorangegangenen Wochentage hatte die Sterbeglocke geläutet; das war das Ganze.

An dem Wärter hatte man, wie die Leute versicherten, kaum eine Veränderung wahrgenommen. Die Knöpfe seiner sauberen  
 30 Sonntagsuniform waren so blank geputzt als je zuvor, seine roten Haare so wohlgeölt und militärisch gescheitelt wie immer, nur dass er den breiten, behaarten Nacken ein wenig gesenkt trug und noch eifriger der Predigt lauschte oder sang, als er es früher getan hatte. Es war die allgemeine Ansicht, dass ihm der Tod seiner Frau  
 nicht sehr nahegegangen sei; und diese Ansicht erhielt eine Be-  
 35 kräftigung, als sich Thiel nach Verlauf eines Jahres zum zweiten Male, und zwar mit einem dicken und starken Frauenzimmer, einer Kuhmagd aus Alte-Grund, verheiratete.

Auch der Pastor gestattete sich, als Thiel die Trauung anzumelden kam, einige Bedenken zu äußern:

40 „Ihr wollt also schon wieder heiraten?“

„Mit der Toten kann ich nicht wirtschaften, Herr Prediger!“

„Nun ja wohl. Aber ich meine – Ihr eilt ein wenig.“

Tobias  
der Name bedeutet  
hebräisch „die  
Güte Jahwes“

„Der Junge geht mir drauf, Herr Prediger.“

Thiels Frau war im Wochenbett gestorben, und der Junge, welchen sie zur Welt gebracht, lebte und hatte den Namen Tobias erhalten.

„Ach so, der Junge“, sagte der Geistliche und machte eine Bewegung, die deutlich zeigte, dass er sich des Kleinen erst jetzt erinnere. „Das ist etwas andres – wo habt Ihr ihn denn untergebracht, während Ihr im Dienst seid?“

Thiel erzählte nun, wie er Tobias einer alten Frau übergeben, die ihn einmal beinahe habe verbrennen lassen, während er ein anderes Mal von ihrem Schoß auf die Erde gekugelt sei, ohne glücklicher Weise mehr als eine große Beule davonzutragen. Das könne nicht so weitergehen, meinte er, zudem da der Junge, schwächlich wie er sei, eine ganz besondere Pflege benötige. Deswegen und ferner, weil er der Verstorbenen in die Hand gelobt, für die Wohlfahrt des Jungen zu jeder Zeit ausgiebig Sorge zu tragen, habe er sich zu dem Schritte entschlossen. –

Gegen das neue Paar, welches nun allsonntäglich zur Kirche kam, hatten die Leute äußerlich durchaus nichts einzuwenden. Die frühere Kuhmagd schien für den Wärter wie geschaffen. Sie war kaum einen halben Kopf kleiner als er und übertraf ihn an Gliederfülle. Auch war ihr Gesicht ganz so grob geschnitten wie das seine, nur dass ihm im Gegensatz zu dem des Wärters die Seele abging.

Wenn Thiel den Wunsch gehegt hatte, in seiner zweiten Frau eine unverwüstliche Arbeiterin, eine musterhafte Wirtschaftlerin zu haben, so war dieser Wunsch in überraschender Weise in Erfüllung gegangen. Drei Dinge jedoch hatte er, ohne es zu wissen, mit seiner Frau in Kauf genommen: eine harte, herrschsüchtige Gemütsart, Zanksucht und brutale Leidenschaftlichkeit. Nach Verlauf eines halben Jahres war es ortsbekannt, wer in dem Häuschen des Wärters das Regiment führte. Man bedauerte den Wärter.

Es sei ein Glück für „das Mensch“, dass sie so ein gutes Schaf wie den Thiel zum Manne bekommen habe, äußerten die aufgebrauchten Ehemänner; es gäbe welche, bei denen sie gräulich anlaufen würde. So ein „Tier“ müsse doch kirre zu machen sein, meinten sie, und wenn es nicht anders ginge, denn mit Schlägen. Durchgewalkt müsse sie werden, aber dann gleich so, dass es zöge.

Sie durchzuwalken aber war Thiel trotz seiner sehnigen Arme nicht der Mann. Das, worüber sich die Leute ereiferten, schien ihm wenig Kopfzerbrechen zu machen. Die endlosen Predigten seiner Frau ließ er gewöhnlich wortlos über sich ergehen, und

wenn er einmal antwortete, so stand das schleppende Zeitmaß sowie der leise, kühle Ton seiner Rede in seltsamstem Gegensatz zu dem kreischenden Gekeif seiner Frau. Die Außenwelt schien ihm wenig anhaben zu können: es war, als trüge er etwas in sich, wodurch er alles Böse, was sie ihm antat, reichlich mit Gutem aufgewogen erhielt.

Trotz seines unverwüstlichen Phlegmas hatte er doch Augenblicke, in denen er nicht mit sich spaßen ließ. Es war dies immer anlässlich solcher Dinge, die Tobiaschen betrafen. Sein kindgutes, nachgiebiges Wesen gewann dann einen Anstrich von Festigkeit, dem selbst ein so unzähmbares Gemüt wie das Lenens nicht entgegenzutreten wagte.

Die Augenblicke indes, darin er diese Seite seines Wesens herauskehrte, wurden mit der Zeit immer seltener und verloren sich zuletzt ganz. Ein gewisser leidender Widerstand, den er der Herrschsucht Lenens während des ersten Jahres entgegengesetzt, verlor sich ebenfalls im zweiten. Er ging nicht mehr mit der früheren Gleichgültigkeit zum Dienst, nachdem er einen Auftritt mit ihr gehabt, wenn er sie nicht vorher besänftigt hatte. Er ließ sich am Ende nicht selten herab, sie zu bitten, doch wieder gut zu sein. – Nicht wie sonst mehr war ihm sein einsamer Posten inmitten des märkischen Kiefernforstes sein liebster Aufenthalt. Die stillen, hingebenden Gedanken an sein verstorbenes Weib wurden von denen an die Lebende durchkreuzt. Nicht widerwillig, wie die erste Zeit, trat er den Heimweg an, sondern mit leidenschaftlicher Hast, nachdem er vorher oft Stunden und Minuten bis zur Zeit der Ablösung gezählt hatte.

Er, der mit seinem ersten Weibe durch eine mehr vergeistigte Liebe verbunden gewesen war, geriet durch die Macht roher Triebe in die Gewalt seiner zweiten Frau und wurde zuletzt in allem fast unbedingte von ihr abhängig. – Zuzeiten empfand er Gewissensbisse über diesen Umschwung der Dinge, und er bedurfte einer Anzahl außergewöhnlicher Hilfsmittel, um sich darüber hinwegzuhelfen. So erklärte er sein Wärterhäuschen und die Bahnstrecke, die er zu besorgen hatte, insgeheim gleichsam für geheiligtes Land, welches ausschließlich den Manen der Toten gewidmet sein sollte. Mit Hilfe von allerhand Vorwänden war es ihm in der Tat bisher gelungen, seine Frau davon abzuhalten, ihn dahin zu begleiten.

Er hoffte es auch fernerhin tun zu können. Sie hätte nicht gewusst, welche Richtung sie einschlagen sollte, um seine „Bude“, deren Nummer sie nicht einmal kannte, aufzufinden.

Dadurch, dass er die ihm zu Gebote stehende Zeit somit gewis-

senhaft zwischen die Lebende und die Tote zu teilen vermochte, beruhigte Thiel sein Gewissen in der Tat.

Oft freilich und besonders in Augenblicken einsamer Andacht, wenn er recht innig mit der Verstorbenen verbunden gewesen war, sah er seinen jetzigen Zustand im Lichte der Wahrheit und empfand davor Ekel.

Hatte er Tagdienst, so beschränkte sich sein geistiger Verkehr mit der Verstorbenen auf eine Menge lieber Erinnerungen aus der Zeit seines Zusammenlebens mit ihr. Im Dunkel jedoch, wenn der Schneesturm durch die Kiefern und über die Strecke raste, in tiefer Mitternacht beim Scheine seiner Laterne, da wurde das Wärterhäuschen zur Kapelle.

Eine verblichene Fotografie der Verstorbenen vor sich auf dem Tisch, Gesangbuch und Bibel aufgeschlagen, las und sang er abwechselnd die lange Nacht hindurch, nur von den in Zwischenräumen vorbeitobenden Bahnzügen unterbrochen, und geriet hierbei in eine Ekstase, die sich zu Gesichtern steigerte, in denen er die Tote leibhaftig vor sich sah.

Der Posten, den der Wärter nun schon zehn volle Jahre ununterbrochen innehatte, war aber in seiner Abgelegenheit dazu angetan, seine mystischen Neigungen zu fördern.

Nach allen vier Windrichtungen mindestens durch einen dreiviertelstündigen Weg von jeder menschlichen Wohnung entfernt, lag die Bude inmitten des Forstes dicht neben einem Bahnübergang, dessen Barrieren der Wärter zu bedienen hatte.

Im Sommer vergingen Tage, im Winter Wochen, ohne dass ein menschlicher Fuß, außer denen des Wärters und seines Kollegen, die Strecke passierte. Das Wetter und der Wechsel der Jahreszeiten brachten in ihrer periodischen Wiederkehr fast die einzige Abwechslung in diese Einöde. Die Ereignisse, welche im Übrigen den regelmäßigen Ablauf der Dienstzeit Thiels außer den beiden Unglücksfällen unterbrochen hatten, waren unschwer zu überblicken. Vor vier Jahren war der kaiserliche Extrazug, der den Kaiser nach Breslau gebracht hatte, vorübergejagt. In einer Winternacht hatte der Schnellzug einen Rehbock überfahren. An einem heißen Sommertage hatte Thiel bei seiner Streckenrevision eine verkorkte Weinflasche gefunden, die sich glühend heiß anfasste und deren Inhalt deshalb von ihm für sehr gut gehalten wurde, weil er nach Entfernung des Korkes einer Fontäne gleich herausquoll, also augenscheinlich gegoren war. Diese Flasche, von Thiel in den seichten Rand eines Waldsees gelegt, um abzukühlen, war von dort auf irgendwelche Weise abhanden gekommen, sodass er noch nach Jahren ihren Verlust bedauern musste.

←  
Ekstase (griech.)  
Verzückung,  
religiöse  
Begeisterung  
mystisch aus  
dem Griechischen:  
religiös geheimnisvoll

←  
Barriere (frz.)  
Schranke,  
Schlagbaum

## BIOGRAFIE



Gerhart Hauptmann  
1862–1946

© picture alliance / akg-images | akg-images

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1862	Ober-Salzbrunn/ Schlesien (heute: Szczawno Zdrój)	15. November: Hauptmann wird im Hotel Schlesien „Zur Krone“ als Sohn des Hotelbesitzers Robert Hauptmann und seiner Frau Marie, geb. Straehler, und als jüngerer Bruder des Dichters Carl Hauptmann (1858–1921) geboren.	
1868– 1874	Ober-Salzbrunn	Besuch der Dorfschule.	6–12
1873	Ober-Salzbrunn	Privater Lateinunterricht.	11
1874– 1878	Breslau	Eintritt in die Städtische Realschule I. Ordnung am Zwinger. Leidet unter der Schule. Umfangreiche außerschulische Lektüre.	12–16
1877	Sorgau	Verarmung der Eltern; sie übernehmen die Bahnhofswirtschaft in Sorgau (Nieder-Salzbrunn).	15
1878/79	Lohnig Lederose	Vorzeitiger Schulabgang mit befriedigendem Zeugnis. Bis 1879 Landwirtschaftsschüler auf den Gütern seines Onkels.	16/17
1879	Breslau	Vorbereitung auf Examen für Einjährig-Freiwilligen Militärdienst, ein Jahr später aufgegeben.	17
1880	Breslau	Besuch der Bildhauerklasse der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule; Schulausschluss wegen schlechten Betragens.	18

## WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 
- 6 **das Regiment führen** Von lat. regimen: Verwaltung, Herrschaft.  
**das Mensch** sittlich abwertend, verächtlich für „schlechtes Weibsbild“.  
**kirre machen** So viel wie: beruhigen, zahm oder sanftmütig machen.
- 
- 7 **Phlegma** (*griech.*) Schwerfälligkeit, Gleichgültigkeit, Geistesträgheit.  
**Manen** (*lat.*) Nur im Plural gebräuchlich: die guten Geister der Toten.
- 
- 8 **Gesichte** Nur im Plural: Erscheinungen, Visionen; vgl. auch Zweites Gesicht (von engl. second sight).  
**Streckenrevision** Die Kontrolle des zugeteilten Gleisabschnitts.
- 
- 10 **stereotyp** Aus dem Griechischen: ständig wiederkehrend; aber auch: leer, abgedroschen.
- 
- 11 **Beschwörungslied** Singsang, der helfen sollte, dass die mit dem Messergriff geklopfte Weidenrinde sich löste, sodass der Holzkern herausgezogen werden konnte.  
**Läppschereien** Hauptmann gebraucht die mundartliche Fassung, vgl. läppisch
- 
- 12 **Kossätenhof** (*niederdeutsch*) Hof eines Häuslers, Kätners (Kleinbauern).
- 
- 14 **Einen Augenblick schien es ...** Vgl. zu der folgenden Schilderung der verebbenden Gefühlsaufwallung (der bereits eine ähnliche vorausging: „Einen Augenblick drohte es ihn zu überwältigen ...“, S. 13) Rilkes Gedicht *Der Panther*, veröffentlicht 1903: „Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille/ sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,/ geht durch der Glieder angespannte Stille – / und hört im Herzen auf zu sein.“
- 
- 26 **Coupé** (*franz.*) Ältere Bezeichnung für das Abteil eines Eisenbahnwagens.  
**Kurierzug** Ältere Bezeichnung für Eilzug (vgl. Kurier = Eilbote).
- 
- 32 **Charité** (*franz.*) Von lat. Caritas = Barmherzigkeit – früher Bezeichnung für Pflegeanstalten, aus denen z. T. berühmte Krankenanstalten entstanden, so auch die Berliner Charité, 1710 gegründet.
-

## Zugang

– Bahnbrechend und doch vergessen? \_\_\_\_\_ 38

Für den „Literaturpapst“ Marcel Reich-Ranicki (1920–2013) war Gerhart Hauptmann zwar der bedeutendste Repräsentant des Naturalismus, dennoch seien viele seiner Werke heute zu Recht vergessen. Zu den Ausnahmen zählte der Kritiker neben Hauptmanns Stück *Vor Sonnenuntergang* vor allem die novellistische Studie *Bahnwärter Thiel*.

### **Bahnbrechend und doch vergessen? (Marcel Reich-Ranicki, 2008)**

Hauptmann war ein bahnbrechender Schriftsteller seiner Zeit (er lebte von 1862 bis 1946), zumal ein überaus erfolgreicher Dramatiker. Doch beinahe alle seine Bühnenwerke und Romane sind längst in Vergessenheit geraten – und dies keineswegs zu Unrecht. Also wie denn: bahnbrechend und vergessen? Die Sache lässt sich leicht erklären.

In den frühen Stücken Hauptmanns – *Vor Sonnenaufgang*, *Das Friedensfest*, *Einsame Menschen*, *Kollege Crampton*, *Die Weber*, *Der Biberpelz* – erkannte man eine neue Richtung der deutschen Literatur: Man nannte sie den Naturalismus. Hauptmann war der wichtigste Repräsentant dieser Richtung, mehr noch: Er hat diese Richtung geschaffen und geprägt.

Das Leben sollte auf der Bühne gezeigt werden, wie es wirklich ist, die Menschen sollten sprechen, wie sie im Alltag wirklich sprechen. Hauptmann distanzierte sich von allen deutschen Klassikern des Dramas und wurde rasch selber ein Klassiker der Bühne.

Doch bald genügte ihm der Naturalismus nicht mehr, er sprengte seine Grenzen. So übertrug er die Technik des Naturalismus auf historische Stoffe (*Florian Geyer*), so schrieb er ein neuromantisches Märchendrama in Versen (*Die versunkene Glocke*) und eine Traumdichtung *Hanneles Himelfahrt*, das erste Hauptmann-Stück, das (vielleicht wegen seiner Rührseligkeit) auch im Ausland viel gespielt wurde.

Zwischendurch kehrte er zu konsequent naturalistischen Stücken zurück: *Fuhrmann Henschel* (1898) und *Rose Bernd* (1903). In der Berliner

Tragikomödie *Die Ratten* (1911) erreichte das Drama Hauptmanns seinen Höhepunkt. Er hat mit dem Stück bewiesen, dass eine Reinemachefrau ebenso eine tragische Figur sein kann wie Lady Macbeth oder König Lear.

Charakteristisch für das naturalistische Werk Hauptmanns sind die Fülle der Milieuschilderungen und der unvergleichliche Reichtum der Figuren aus allen Schichten der Bevölkerung. Im Mittelpunkt steht meist das unterdrückte und verfolgte, das leidende und schließlich scheiternde Individuum.

Von den vielen Stücken, die Hauptmann nach dem Ersten Weltkrieg geschrieben hat (meist sehr rasch und flüchtig), hat nur ein einziges die Zeit verhältnismäßig gut überstanden: *Vor Sonnenuntergang* (1928), die Geschichte eines siebzigjährigen Geheimrats, der sich in ein junges Mädchen verliebt, das er zum Entsetzen seiner Familie heiraten will. Hauptmanns Romane und Erzählungen sind allesamt missraten, oft auf unangenehme Weise indiskret und exhibitionistisch, allerdings wieder mit einer einzigen, einer frühen und sehr bemerkenswerten Ausnahme: der novellistischen Studie *Bahnwärter Thiel* aus dem Jahre 1892.

*Fragen Sie Reich-Ranicki: Er dankte mit dem Hitler-Gruß.* In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27. 4. 2008.

## Zur Entstehung

- |  |    |
|--|----|
| – Das Abenteuer meiner Jugend _____                  | 40 |
| – Produktiver Unglücksfall _____                     | 42 |
| – Ich würde das Häuschen sofort wiedererkennen _____ | 42 |

Die „novellistische Studie“ *Bahnwärter Thiel* ist 1887 in der brandenburgischen Kleinstadt Erkner, am südöstlichen Rand Berlins, entstanden. Dorthin hatte sich der Schriftsteller seinerzeit zurückgezogen, um inmitten der Spreewälder seine Lungentuberkulose auszukurieren, wie er in seiner Autobiografie *Das Abenteuer meiner Jugend* (1937) erinnerte. *Bahnwärter Thiel*, 1888 in der naturalistischen Zeitschrift *Die Gesellschaft*, herausgegeben von Georg Michael Conrad, veröffentlicht, soll von einem realen Unglücksfall angeregt worden sein. Das behauptete der spätere Literaturnobelpreisträger zumindest in der 1930 entstandenen ersten Fassung seiner Autobiografie. Etwas zurückhaltender äußerte sich Hauptmann dagegen in einem Brief an Walter Requardt vom 26. Februar 1937.



Die Villa Lassen in Erkner, wo Gerhart Hauptmann 1887 wohnte

© Clemensfranz, Wikimedia

che Kampf in Rom: mit dem nassen Ton, mit den Menschen und mit den Typhusbazillen war nicht mehr.

Dafür rang ich mit dem Gespenst des Bluthustens. Es verfolgte mich überall. Stundenlange einsame Wege führten mich in Begleitung meiner Hunde durch den Kiefernforst: mein Leben, meine Lage, meine fernere Möglichkeit zu überdenken die beste Gelegenheit. Oft mitten im Forst richtete sich das grauenvolle Gespenst vor mir auf. Zitternd nahm ich da etwa auf einem Baumstumpf Platz, einen Blutsturz und mein vermeintliches Ende erwartend.

(...) In Erkner nahm ich mein altes Leben mit Wanderungen und Beobachtungen aller Art wieder auf. Ich machte mich mit den kleinen Leuten bekannt, Förstern, Fischern, Kätnerfamilien<sup>1</sup> und Bahnwärtern, betrachtete eine Waschfrau, ein Spitalmütterchen eingehend und mit der gleichen Liebe, als wenn sie eine Trägerin von Szepter und Krone gewesen wäre. Ich unterhielt mich mit den Arbeitern einer nahen chemischen Fabrik über ihre Leiden, Freuden und Hoffnungen und fand hier, in nächster Nähe Berlins, besonders auf den einsamen Dörfern, ein Menschenwesen, das sich seit einem halben Jahrtausend und länger unverändert erhalten hatte. Dass es ein geeinigtes Deutschland gab, wussten sie nicht. Davon, dass

<sup>1</sup> Familien, die eine Kate, ein kleines Bauernhaus, bewohnen.